

# Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE  
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK  
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

---

---

Vol. X

November, 1939

No. 11

---

---

## CONTENTS

	Page
The Roman Doctrine of the Lord's Supper. F. E. Mayer .....	801
Kleine Prophetenstudien. L. Fuerbringer .....	816
The False Arguments for the Modern Theory of Open Questions Walther-Guebert .....	827
Fighting Liberalism with Blunted Weapons. Th. Engelder .....	834
Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius- Perikopenreihe .....	846
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches .....	857
Book Review. — Literatur .....	873

---

---

Ein Prediger muss nicht allein weiden, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen wehren, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren.

Luther.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound who shall prepare himself to the battle? — *1 Cor. 14, 8.*

---

---

Published for the  
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States  
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

## Predigtentwürfe für die Evangelien der Thomasius- Perikopenreihe

### Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Luk. 10, 17—22

Menschen sehen in der Regel auf äußerlichkeiten. „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist“, 1 Sam. 16, 7. Darum beurteilt man oft alle Unternehmungen der Menschen nach Zahlen und Dimensionen, und der Erfolg, auch in kirchlicher Arbeit, wird nach zufriedenstellender Statistik bemessen. Ist der Zubachs an Gliedern groß, hat man eine neue, große Kirche oder eine prächtige Schule gebaut oder ein sonstiges Unternehmen glücklich hinausgeführt, so ist das Urteil über den Erfolg der kirchlichen Arbeit in der betreffenden Gemeinde in der Regel ohne weiteres günstig. — Schauen wir aber auf das Wort Gottes, so mag allerdings äußerer Erfolg mit ein Merkmal inneren Wachstums sein; aber diese Tatsache ist durchaus nicht an und für sich ausschlaggebend. Der Heiland gibt uns in unserm Text unter anderm die Richtlinien an, nach denen wir den Erfolg der Arbeit im Reiche Gottes bemessen sollen.

#### Der Erfolg der Arbeit im Reiche Gottes

1. nach menschlicher Anschauungsweise
2. nach dem Urteil des Heilandes

#### 1

Die Ausfendung der siebenzig Jünger wird am Anfang unserz Kapitels erzählt, und der Herr hatte diesen Sendlingen ausführliche Anweisungen gegeben. Sie waren in der Tat wandernde Prediger oder

---

tianity in its Biblical and historical self-presentation' as being final. So the author of *A Christian Manifesto*, after five years, reaffirms his acceptance of the Christian faith. . . . On the other hand, it would be a mistake if we were to believe that the victory of evangelical Christianity over unbelief and false doctrine is complete. In the first place, seeing the futility of Modernism does not necessarily mean the instant acceptance of full evangelical truth. . . . Nor let us forget that so far it is the leaders of Liberalism who have begun to see the errors of their ways. . . . It may take an entirely new generation of preachers before the errors of the past decades are obliterated from many Christian pulpits. . . . Finally, it will be well for the Lutheran Church to bear in mind that a conservative Christian of the Reformed Church is not a Lutheran. That is why Lutheranism was never able to make common cause with the so-called Fundamentalists. . . ." The closing paragraph reads: "And yet—let it be said again—in spite of the reservations we must make, it should be a source of genuine joy and thanksgiving that a large part of Christendom in America, after two decades of wandering through the morasses of human reason, is getting its feet back on the solid ground of revealed truth." When the writer of the above reads *The Faith We Declare*, he will revise his judgment that Dr. Lewis is back on the solid ground of revealed truth and has broken with the futilities of Modernism.

Evangelisten, die die Botschaft vom Reich Gottes verkündigen sollten. — Als diese Männer von ihrer Missionsreise zum Heiland zurückkehrten, waren sie besonders hocherfreut über die Art und Weise, wie die göttliche Macht sich durch sie bewiesen hatte, B. 17. Die Tatsache, daß sogar die Teufel ihnen untertan waren, schien ihnen der wichtigste Teil ihres Erfolges zu sein.

Der Heiland gibt ihnen die Belehrung, deren sie bedurften, B. 18 f. Es war allerdings an dem, daß sich der Herr durch ihre Arbeit als der Bezwingen des Satans offenbarte. Und auch zu ihrer Person hatte sich der Heiland dadurch bekant, daß er sie in besonderer Weise in ihrer Arbeit als Missionare beschützte. Aber sofort macht er auch darauf aufmerksam, daß diese Beweise seiner göttlichen Macht nicht der Hauptzweck bei ihrer Sendung waren, sondern daß der eigentliche Grund ihrer Freude darin bestehen sollte, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben seien, B. 20.

In diesem Unterrichts des Heilandes liegt auch für uns eine große Wahrheit. In der Arbeit des Reiches Gottes sollen nicht sensationelle Unternehmungen die Hauptrolle spielen, wie wir denn auch nicht besonders darauf aus sein sollen, in die Augen springende Erfolge zu erzielen. Allerdings kann der Heiland auch auf diese Weise sich zu unserer Arbeit bekennen, und seine Hand ist bis auf den heutigen Tag nicht verkürzt. Vgl. Ps. 91, 13; Mark. 16, 18. Wir sollen uns ganz besonders immer wieder an die Tatsache erinnern, daß ohne seinen Willen kein Haar von unserm Haupt auf die Erde fallen kann. Er ist mit und bei uns, uns zu behüten in dem Werk der Reichgottesarbeit, die wir auf seinen Befehl verrichten. — Aber die Hauptsache ist und bleibt bis auf diesen Tag die treue, stille Arbeit am Evangelium, besonders auch durch das Zeugnis von der Gewißheit, die wir haben, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind. Vgl. Jes. 49, 16; Joh. 10, 28. So wird die bloß menschliche Anschauungsweise von der Arbeit im Reich Gottes von dem Herrn zurechtgestellt.

## 2

Der Heiland zeigt nun noch im besonderen, worin nach seinem Urteil der Erfolg der Arbeit im Reich Gottes besteht. Es ist derselbe Gedanke, den der Apostel 1 Kor. 1, 18—31 ausführt. Die Predigt von der seligmachenden Gnade, das teuerste Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, bleibt sehr oft vor den Augen und Ohren der Klugen und Weisen dieser Welt verborgen, während sie den Herzen der Unmündigen offenbart wird. Was 2 Kor. 4, 6 gesagt ist, trifft immer wieder bei der Predigt des Evangeliums zu, nämlich daß der Herr durch dieses Licht einen hellen Schein in die Herzen gibt und sie so zur Erkenntnis der Wahrheit bringt. Darin liegt der eigentliche Erfolg der Arbeit im Reich Gottes, B. 21.

Und die Wahrheit von der Seligkeit durch den Glauben an die

Erlösung durch Christi Blut bringt die andere Wahrheit mit sich, daß die Offenbarung der Person und des Werkes Christi nur durch die Gnadewirkung Gottes im Wort geschehen kann, B. 22. Dem Sohne ist nach Gottes gnädigem Rat und Willen alles übergeben. Vgl. Matth. 28, 18. Und durch die Erkenntnis des Sohnes wird die Erkenntnis des Vaters im Herzen der Menschen gewirkt. Vgl. Joh. 6, 44; 14, 6—13; 17, 3; 1, 18. Nur durch diese Offenbarung kann ein Mensch die Wahrheit von der Erlösung durch Christum erkennen; denn menschliche Vernunft und Kraft ist nicht imstande, dieses Wunder zu begreifen. Aber eben darin besteht der Erfolg der Arbeit im Reiche Gottes, daß Menschen zu dieser seligmachenden Erkenntnis der Wahrheit in Christo kommen. \_\_\_\_\_ P. E. K r e h m a n n

### Dreißundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Lut. 13, 23—30

Wir wissen nicht, was den Fragesteller bewog, die Frage an Jesum zu richten, B. 23. Dem Herzenskündiger gefiel die Frage nicht. Daher gab er ihm und allen dort Anwesenden — und gibt auch uns — zu verstehen, daß es wichtiger ist, auf die eigene Seligkeit bedacht zu sein. Er ruft uns allen zu:

„Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet!“

1. Denn viele werden trotz ihres Trachtens nicht hineinkommen
2. Es ist nicht unmöglich, in Gottes Reich einzugehen

#### 1

Der Herr Jesus richtete seine Mahnung nicht in erster Linie an Kirchlose, sondern an solche, die dem Volk Gottes gliedlich angehörten. Das geht klar hervor aus B. 26. Sie alle wollten selig werden. Sie alle trachteten mit mehr oder weniger Eifer danach, in den Himmel zu kommen. Keiner wollte zu den Verfluchten gehören. So hören auch heute in der christlichen Gemeinde alle Gottes Wort. Alle sind getauft. Alle Kommunizierenden gehen zum Abendmahl. Alle gehen mit Christo und seinen Brüdern und Schwestern um, essen und trinken vor ihm, laden ihn im Tischgebet zu Gaste. Alle gebärden sich äußerlich als Kinder Gottes, als Christen. Werden sie deswegen alle ins Himmelreich kommen?

B. 24b gibt uns die Antwort. Viele trachten danach und werden doch nicht hineinkommen. Die Pforte ist ihnen zu eng, nicht weil Gott etwa von Ewigkeit beschlossen hätte, nur wenige Menschen zu erlösen, die meisten zu verdammen; auch nicht weil Gott es mit seiner Einladung nicht ernstlich meinte. Wir wissen: 1 Tim. 2, 4; Hesek. 33, 11. Die Pforte ist ihnen einzig und allein deswegen zu eng, weil sie entweder ihre Sünden, die Gott ein Greuel sind, nicht lassen wollen, Ps. 5, 4—6,

oder ihre Selbstgerechtigkeit festhalten wollen, Jes. 64, 6; Matth. 5, 20. Alle solche wollen nicht durch die enge Pforte, Christus, durch die man allein durch wahre Herzensbuße eingehen kann, in den Himmel gelangen. Die werden an jenem Tage das Wort hören: „Ich kenne euer nicht, wo ihr her seid“, B. 25. Er kennt sie nicht, weil sie eben nicht die Seinen sein noch ihn als ihren einigen Heiland annehmen wollten. Sie dienten sich selber, ihrem sündeliebenden, selbstgerechten Fleisch. Im Leben wollten sie nichts von Jesu wissen; nun erkennt er sie nicht als die Seinen an. Das wird ihnen als unerwartete Schreckensbotschaft kommen. Sie werden ihm vorhalten: B. 26. Aber wer nicht glaubt, der wird verdammt, Mark. 16, 16; Apost. 4, 12. Darum bleibt die Tür zum Himmel in alle Ewigkeit für sie verschlossen.

Soll der Heiland einst zu dir sagen: Weiche von mir? O schrecklicher Gedanke! Darum ringe danach, durch die enge Pforte einzugehen! Bitte Gott um wahre Buße, um rechte Sündenerkenntnis, um rechten Herzensglauben. Halte dich an deinen Heiland und laß dich nichts von ihm abbringen; dann wirst auch du eingehen zur ewigen Seligkeit.

2

Es ist nicht unmöglich, ins Reich Gottes zu kommen. Es gibt eine Pforte zum ewigen Leben, Jesum Christum, Joh. 10, 9; 14, 6. Diese Pforte steht allen offen, und Jesus ladet alle Menschen ein, Matth. 11, 28. Ja, der Vater selber ist es, der den Glauben wirkt und dadurch Menschen zum Heiland und in den Himmel zieht, Joh. 6, 44. So sind Abraham, Isaak, Jakob, alle Propheten ins Reich Gottes eingegangen, 1 Mos. 15, 6; 49, 18. Nicht nur diese Großen werden sitzen im Himmelreich, sondern von allen Ecken und Enden der Erde werden kommen, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes, B. 29. Während solche, die Erste zu sein scheinen, oft Letzte werden, werden viele, die jetzt noch Letzte sind, die Ersten sein im Himmelreich; nicht weil sie von Natur besser waren als andere, nicht weil sie sich so abgemüht haben, sondern weil sie sich in der Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit durch Gottes Gnade an den Heiland hielten, durch den allein, aber auch ganz gewiß, man selig werden kann. Die dienen ihm dann auch in Liebe und Dankbarkeit und tun Fleiß, ihren Beruf und ihre Erziehung fest zu machen; denn welche solches tun, werden nicht straucheln, sondern es wird ihnen reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, 2 Petr. 1, 10. 11. Darum ringet danach, durch die enge Pforte einzugehen!

T h. L ä t t e h

**Wierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis**

Matth. 24, 1—14

Durch die Sünde ist nicht nur der Tod einzelner (Röm. 5, 12 ff.), sondern auch die Vernichtung vieler auf einmal in die Welt gekommen,

z. B. die Sintflut, 1 Mos. 7; Sodom, 1 Mos. 19; die doppelte Zerstörung Jerusalems, 2 Kön. 24, 25; unser Text. Alle diese Zerstörungen zeigen den Zorn Gottes über die Sünde, Ps. 90, 7 ff., und mahnen uns an das Endgericht, das einmal gewiß über die Welt kommen wird. An den Jüngsten Tag denken wir besonders am Ende des Kirchenjahres.

### Christi Weissagungen in bezug auf die Zeit vor dem Jüngsten Gericht

1. Die näheren Umstände, unter denen die Weissagungen an die Jünger gerichtet wurden
2. Die ernstesten Warnungen, die darin ausgesprochen werden
3. Die tröstlichen Verheißungen, die wir Kinder Gottes darin finden

#### 1

Es sind ernste Weissagungen, die wir im Text finden. Und sie wurden zur ernstesten Stunde an Christi Jünger gerichtet. Jesus hatte die letzten Mahnworte den Juden zugerufen, und zwar in der Heiligen Woche, als er in Jerusalem eingezogen war, um dort zu leiden und zu sterben, Kap. 21. Besonders am Dienstag dieser Woche richtete er ernste Warnungen an die Pharisäer, Kap. 22, ja sprach über sie das vielseitige Weh aus, Kap. 23. Seine zu Herzen gehende Bußpredigt schloß mit der Gerichtsverkündung, 23, 37—39. Dann ging er hinaus aus dem Tempel, wo er sein letztes Zeugnis abgelegt hatte, verkündigte die Zerstörung des Tempels, V. 1, 2, und als er dann östlich von Jerusalem, etwa eine Stunde Wegs entfernt, mit seinen Jüngern auf dem Ölberg saß, um nach dem schweren Tagewerk ein wenig zu ruhen, da beantwortete er gütig die beiden Fragen der Jünger, V. 3. Behalten wir diese ernste Stunde im Auge! Betrachten wir von diesem großen Ernst aus das Ende der Welt und was diesem Ende vorhergeht!

Ach, wie leicht nimmt es doch die Welt und das böse Fleisch der Christen mit der Sünde! So vielen ist sie nur eine Kleinigkeit. Darum nehmen sie es auch nicht ernst mit Christi Warnung vor dem Gericht über die Sünde. (Beispiele: die Sintflut, Jerusalems Zerstörung.) So nehmen viele auch die Weissagungen von dem Endgericht und den Zeichen der Zeit nicht ernst, 2 Petr. 3, 4. Wir Christen haben diese Weissagungen so oft gehört, daß auch wir sie kaum so ernstlich betrachten, als wir sollten. Vergewöhnlichen wir uns daher die ernstesten Zeitumstände, unter denen sie geredet wurden: sie waren Christi letzte große Prophezeiung vor seinem Leiden, die ebenso gewiß in Erfüllung gehen wird, wie die über die Zerstörung Jerusalems. Wie schrecklich wird darum das Endgericht sein!

2

In unferrn Text befchreibt Chriftus die Zeichen der Zeit vor dem Untergang der Welt. Er fpricht in feinen Weisfagungen ernfte Warnungen aus, die uns die Schrecklichkeit des Weltuntergangs sehr wohl andeuten. Es find fürwahr ernfte Zeichen der Zeit, die uns unser hochgelobter Heiland hier als nötige Warnungen ins Herz fchreibt. Betrachten wir fie daher mit rechtem Chriftenernst!

Zunächst warnt uns der Heiland vor den großen und mannigfaltigen Verföhrungen der letzten Zeit, B. 4. 5. Verföhrer hat es ja immer gegeben, seitdem die erste Verföhrerin, die Schlange im Paradies, Eva betrogen hat, 1 Tim. 2, 14. Aber vor dem Ende der Welt werden sich diese Verföhrungen immer mehr häufen. (Beispiele aus der Kirchengeschichte in alter und neuer Zeit.)

Sodann warnt uns Chriftus vor Angst und Verzweiflung in der großen irdischen Not, die die Welt vor ihrem Ende treffen wird, B. 6—8. Wie die Verföhrungen, so gehören auch Kriege, Seuchen, teure Zeiten und Erdbeben zu den Zeichen der Zeit, sind somit auch alle ernfte Warnungen Gottes. Wir sollen daher fleißig darauf achten und bedenken, was Gott uns damit fagen will. (Beispiele.)

Weiter fagt der Herr gewaltige Chriftenverfölgungen, die die wahren Kinder Gottes vor dem Weltende treffen werden, voraus, B. 9. Schon zu Anfang der chriftlichen Kirche hat sich diese Weisfagung Chrifti ja aufs Wort erfüllt; ferner zur Zeit der Reformation. (Beispiele.) Aber vor dem Ende der Welt wird Satan noch einmal Chrifti Jünger aufs grimmigste angreifen und ihnen das antun, wovon der Heiland B. 9. 11 redet: große, schwere leibliche und geistliche Verfölgungen werden die Kirche treffen.

Aber nicht nur von außen, sondern auch von innen wird die Kirche angefochten werden, B. 10. In der leiblichen und geistlichen Verfölgung der letzten Zeit werden sich viele des Namens Chrifti schämen, vom Evangelium abfallen, selbst die schlimmsten Feinde der Jünger Jesu sein, werden die wahren Kinder Gottes hassen und verraten. Damit geht zusammen B. 12. So wird es in der Welt wie in der äußeren Kirche böse stehen. Verföhrungen aller Art, Kriege, Seuchen, teure Zeiten, Erdbeben, Verfölgungen von allen Seiten, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit — das alles sind die Zeichen der letzten Zeit; und so warnt uns denn der Heiland, damit wir in dieser bösen Zeit ja feststehen und nicht vom Glauben abfallen, B. 13. Darauf spitzt sich schließlich die ganze Weisfagung unsers Heilandes zu: wir sollen beharren.

3

In Chrifti Weisfagung finden sich aber doch auch tröstliche Verheißungen, B. 13b. Wieviel ist nicht in diesen kurzen Worten enthalten! Ja, auch die letzte Zeit vor dem Weltgericht ist Seligkeitszeit. Solange die Erde steht, können Sünder selig werden, B. 24. Gottes

Auserwählte werden nicht verführt, sondern eingebracht in das Reich Gottes. Benutzen wir daher die uns übrigbleibende Zeit zur Erlangung der Seligkeit! Wir haben ja Gottes Wort rein und lauter. Sorgen wir, daß wir mit unsern Lieben und vielen andern selig werden durch den Glauben an Christum Jesum! Denn Gott will uns selig machen, 1 Tim. 2, 1—6.

Zu dieser tröstlichen Verheißung kommt noch B. 14. Das bedeutet nicht, daß alle Völker bekehrt werden. Nach der Schrift gibt es kein Tausendjähriges Reich; denn Christus sagt ausdrücklich: „zu einem Zeugnis über alle Völker“. Alle Völker werden das Evangelium hören, aber nicht alle werden es annehmen. Dennoch wird aus allen Völkern die Schar der Auserwählten eingebracht werden. O wie tröstlich ist dies für uns, die wir Christi „kleine Herde“ sind! Luk. 12, 32. Aber wie wichtig ist es auch, daß wir als Kinder Gottes und Jünger Jesu sein Wort aller Welt verkündigen! Mark. 16, 15. 16; Matth. 28, 19. 20; 1 Petr. 2, 9. Denn durch uns will Christus sein Evangelium predigen lassen. (Beispiele: Bibelverbreitung, Radiopredigten, Traktatenverteilung, Ausfendung von Arbeitern usw.)

Anwendung. Warnung und Verheißung — beides wird uns im Text dargeboten von unserm Heiland in ernster Stunde. Wie wollen wir uns zu seinem Wort stellen? Hebr. 3, 7. 8. J. L. Müller

### Fünfundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis

Joh. 11, 21—27

Es ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Die Epistel und das Evangelium handeln vom jüngsten Tage. Große Not und Trübsal soll der letzten Zeit vorangehen, Matth. 24, 6—21. Schon jetzt leiden Christen oft Kummer und Herzeleid. Zur Vorbereitung auf die Not der letzten Zeit müssen sie lernen, wie sie sich in schweren Zeiten verhalten sollen.

#### Wie Christen sich im schweren Kreuz verhalten

1. Sie fühlen schmerzlich die Trübsal
2. Sie lassen nicht nach im Gebet
3. Sie beharren fest im Gottvertrauen

#### 1

Zwischen den drei Geschwistern in unserm Text und dem Heiland bestand ein enges Freundschaftsband. Jesus verteilte gerne in ihrem Heim; sie hatten es gern, wenn er dort einkehrte. Wo es so in einem Hause steht, da kann man Glück und Zufriedenheit finden. Wo man mit Andacht betet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“, da wird man glückliche Leute antreffen. Aber manchmal scheint das Glück zu weichen. So ging es hier. Tiefe Betrübniß war an die Stelle des Glückes ge-



treten. Lazarus war krank geworden und war gestorben. Die beiden Schwestern waren in tiefe Trauer versetzt worden. Fast klingt es wie ein Vorwurf, wenn Martha zum Heiland spricht: V. 21. Wir haben dir doch Nachricht gesandt; aber du bist nicht gekommen; du hättest doch so leicht helfen können!

So ergeht es oft im Leben der Christen. Sie leben in Liebesgemeinschaft mit Jesu. In ihrem Glauben an den Heiland und in seiner Liebe finden sie ihr Glück. Aber oft geschieht es, daß dieses Glück gestört wird. Es kommt Krankheit, Not und Tod. Wie viele Christen, auch unter uns, haben das schon erfahren! Wie viele müssen klagen: Lied 385, 1! Da klagen Christen oft: Wie schwer ist doch mein Kreuz! Warum muß ich so leiden? Was habe ich getan, daß dieses Unglück mich trifft? Gott hätte es doch ganz anders machen können. So geraten Christen wohl in tiefe Betrübniß. Der Glaube ertötet nicht die natürlichen Empfindungen des Christen. Er fühlt und fühlt oft schmerzlich den Verlust, das Kreuz.

## 2

Aber inmitten ihrer großen Trübsal lassen Christen doch nicht nach im Gebet. Martha spricht zu dem Herrn: V. 22. Sie erfleht seine Fürbitte und Hilfe. Sie glaubt, daß er helfen kann. Sie stellt keine Forderung. Wohl hatte sie zuerst einen leisen Vorwurf ausgesprochen, V. 21. Aber sie hatte sich schnell eines Besseren besonnen. Es kann bei einem Christen vorkommen, daß er auf solche Gedanken gerät. Aber solche Gedanken finden nicht lange Raum in dem Herzen eines Christen.

Martha bittet: Hilf mir! So verhalten sich alle frommen Christen. Im Kummer beten sie. Sie halten sich an Gottes Befehl und Verheißung. Sie stellen nicht etwa Forderungen an den lieben Gott. Sie erkennen, daß sie wegen ihrer Sünde nicht wert sind, daß ihre Gebete erhört werden sollten. Aber sie glauben doch, daß sie durch Christum Gottes Kinder sind und daß der liebe Gott aus Gnade und Barmherzigkeit ihre Gebete erhören wird. Darum lassen sie nicht nach im Gebet, wenn sie in Not geraten. Not lehrt sie beten. Sie beten: Hilf mir, lieber Gott, wenn es dein Wille ist! Und schon viele Christen haben bekant, daß Gott ihre Gebete erhört hat.

## 3

Darum beharren Christen fest in ihrem Gottvertrauen, auch wenn die Not groß wird. Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten. Der Heiland tröstet Martha mit den Worten: V. 23. Ja, das weiß sie wohl, V. 24. Aber Jesus hat etwas anderes im Sinn; er bereitet Martha darauf vor, V. 25. 26. Sie soll sehen, daß er Macht hat über Leben und Tod. Und als er ihr das gesagt hatte, antwortete sie: V. 27. Welch ein Gottvertrauen! Sie glaubt, daß Christus Gottes Sohn ist, daß er alles tun kann, daß er Lazarus vom Tode erwecken kann.

Solches Gottvertrauen sollen wir bei allen Chriſten finden. Mag die Not aufs äußerſte ſteigen, Chriſten beharren im Gottvertrauen. „Größer als der Helfer iſt die Not ja nicht.“ Chriſten glauben an die Allmacht, die Allwiſſenheit und die Liebe Gottes. Sie glauben, daß Gott helfen kann und will. Von der Liebe Gottes haben Chriſten einen herrlichen Beweis: Gott hat ſeinen eingebornen Sohn geſandt, um die Menſchen von Sünde, Tod und Teufel zu erlöſen. Hat Gott dieſe Liebe erwieſen, ſo wird er auch in irdiſcher Not helfen.

Chriſten beharren in ihrem Gottvertrauen. Gerne beten ſie die Worte des 23. Pſalm; ſie ſprechen: Lied 354, 1. Von ſolchen Chriſten heißt es: Jeſ. 40, 31.

Wohl erfahren wir Chriſten Trübfal; aber wir bleiben am Beten, und wir beharren im Gottvertrauen. So wollen wir bleiben inmitten der Not auf Erden, bis wir endlich droben im Himmel felig ſind, aller Not entfernt.

ſ. Liedner

### Danktag

1 Moſ. 32, 10

Mit Freuden kommen wir heute ins Gotteshaus, um den nationalen Danktag miteinander zu feiern. Dazu haben wir Chriſten alle Urfache; denn wir kennen den Geber alles Guten, den dreieinigen Gott. Bei uns iſt die heutige Feier ein Bekenntnis unſers Glaubens. (Erſter Artikel.) Andere kennen den gütigen göttlichen Geber nicht oder ehren ihn doch nicht, ſchreiben ſich ſelber den Erfolg zu. Wir dagegen: Lied 350, 8. Wir haben unſerm Gott viel zu verdanken. Unſer Text nennt uns vornehmlich zwei Gründe, weshalb wir fröhlich Danktag feiern ſollen.

#### Zwei Gründe, die uns zum Danken bewegen ſollen

1. Gottes Treue
2. Gottes Barmherzigkeit

#### 1

Der Patriarch Jakob ſteht an der Grenze des Heiligen Landes. Hinter ihm liegt Meſopotamien, wo er zwanzig Jahre zugebracht und wo Gott ihn ſo reichlich geſegnet hat; vor ihm das Land, das ſeinen Vätern und ihm verheißen iſt, Kanaan, mit fruchtbaren Tälern uſw. In ſeinem Leben ſieht er überall Spuren göttlichen Segens. Es war dies wieder ein denkwürdiger Tag in ſeinem Leben. Engel waren ihm erſchienen, ihn zu ſtärken und ihren Schutz ihm zuzuſagen, da er nicht ohne Grund ſich vor Eſau fürchtete. Als er ſie ſah, ſprach er: 32, 2. Schon auf dem Hintweg, als er vor Eſau floh, waren ihm Engel bei Bethel erſchienen. Nun bekam er wieder die Verheiſung des göttlichen Schutzes. Indem er dies bedachte und den Segen Gottes erwog, mußte er ausbrechen in die Worte: B. 10a; das um ſo mehr, als er bekennen mußte: B. 10b. Zwanzig Jahre voll Mühe und Leides und Ent-

täufchungen lagen hinter ihm, 1 Mof. 31, 40—42. Gott hatte ihn trotzdem überreichlich gefegnet. Sagt, hatte Jakob nicht Urſache zu innigem Dank gegen Gott? Und zwar war es beſonders die Treue Gottes, die er rühmte. Was der Herr an ihm getan hatte und noch tat, war alles nur Erfüllung feiner Verheißung. Er hatte Abraham und Iſaaſ die Treue geſchworen, ihnen verheißen, ihr Gott zu ſein, ihnen und ihren zahlreichen Nachkommen Kanaan zu geben. Bei Bethel hatte er Jakob dieſe Verheißung wiederholt, 1 Mof. 28, 13—16. Auf Gottes Befehl war Jakob nun umgekehrt, 1 Mof. 31, 3. Wohl konnte er nun die Treue ſeines Gottes rühmen.

Wir haben denſelben Grund wie Jakob, heute Gott von Herzen zu danken. Denn wir hatten urſprünglich auch nichts in unſerer Hand, weder geiſtliche noch irdiſche Güter. Was waren wir von Natur? Sünder, ohne Gerechtigkeit, fremde von den Teſtamenten der Verheißung, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt. Aber wir ſind durch ſeine Gnade zum Glauben gekommen; wir haben ſein Wort rein und unverfälſcht; wir haben Vergebung durch Chriſti Blut, die ſelige Hoffnung des Himmels. Und was hatten wir an irdiſchen Gütern? Wir haben nichts in die Welt gebracht. Gott hat uns reichlich geſegnet, uns Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne gegeben, uns verſehen mit allem Nötigen zu unſerm Unterhalt. Gerade auch wenn wir auf das vergangene Jahr blicken, finden wir nichts als lauter göttliche Güte. „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“ Gerade auch wenn wir unſer Loſ mit dem Loſ anderer vergleichen, finden wir, wieviel Urſache zum Danken wir haben. Auch wir ſind „zwei Heere worden“.

Es iſt beſonders Gottes Treue, der wir dieſe Gaben und Güter zu verdanken haben. Schon in der Taufe hat Gott mit uns einen Gnadenbünd gemacht. Hat er etwa dieſen Bünd nicht gehalten? Bñil. 1, 6. Seine Verheißungen gehen aber auch auf das Irdiſche. Ich will mit dir ſein, ich will dir wohlthun, ſagt auch uns der Herr, Matth. 6, 25 ff. „In ihm leben, weben und ſind wir.“ „Er ſorget für euch.“ Ja, ſelbſt in Trübfal und Not will er bei uns ſein. Iſt's nicht wahr, daß Gott ſich treu geblieben iſt, ſein Wort auch an uns wahr gemacht hat? Joſ. 21, 45; Pſ. 33, 4. Drum freut euch und dankt; laßt euch nicht durch Kummer und Gram die Freude verderben! — Aber Gott iſt nicht nur allmächtig, nicht nur treu und wahrhaftig, ſondern auch barmherzig und von großer Güte.

## 2

Das rühmen wir zum andern: Gottes Barmherzigkeit. Jakob war ganz beſchämt angeſichts des göttlichen Segens. Er denkt an die vielen Sünden, die ihm noch ankleben, an die Schuld, die er bei Gott hat. Hat wohl etwas verdient, aber nur Zorn, Strafe. So bekennet er: „zu geringe aller Barmherzigkeit“. Nicht das geringſte Gut habe ich erhalten, weil es mir zukam. So leitet ihn Gottes Güte zur Buße,

fo empfängt er in rechter Gefinnung die reichen Spenden feines barmherzigen Gottes.

Na, das ift es, was uns heute zum Danken bewegen foll: die Gnade und Barmherzigkeit unferes Gottes. Wie stolz und hochmütig find doch die Menfchen! Sie zählen heute stolz und hoffärtig die Vorzüge unferes Landes auf, als wären fie ihres eigenen Glückes Schmied, während es doch heißt: Jak. 1, 17. „Was haft du, daß du nicht empfangen haft?“ Ganz anders find die Gläubigen gefinnt. Wiſſen nicht nur, „es ift hie kein Unterſchied“ ufw., fondern fagen auch: „Gott, ſei mir Sünder gnädig!“ Denken nicht daran, ſich ihrer Frömmigkeit zu rühmen. Sie wiſſen, Gott wirkt beide das Wollen und das Vollbringen. Das gilt auch vom Irdischen. „Und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit“ ufw. Den Tod haben wir verdient; ſtatt deſſen gibt uns der Vater Leben und Gedeihen, erfüllt unſere Herzen mit Speiſe und Freude, und zwar ohne unſer Verdienſt und Würdigkeit. Müſſen wir nicht geſenkten Hauptes fagen: „Ich bin nicht wert, daß du unter mein Dach geheſt“; „ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit“?

Was ſollen und wollen wir tun angeſichts ſolcher Treue und Barmherzigkeit Gottes? „Des alles ich ihm zu danken, zu loben und dafür zu dienen und gehorſam zu ſein ſchuldig bin.“ Freut euch über die Güte und Treue unferes Gottes, der ſeinen Bund hält und ſeine Verheißungen wahr macht. Freut euch vor allem aber auch über ſeine Gnade und Barmherzigkeit. Genießen wir nun fröhlichen Herzens das Gute, das der Herr uns bereitet hat: Wort, Sakrament, irdiſche Güter und Gaben. Aber erkennen wir dankbar an: Sie kommen vom Herrn. „Du tuſt deine milde Hand auf“ ufw. Zeigen wir nun auch unſere Dankbarkeit, indem wir die Güte und Treue unferes Gottes vor andern rühmen, indem wir vor allem auch einen gottſeligen Wandel führen zum Lobe Gottes, und indem wir von unſerm reichen irdiſchen Segen andern mitteilen, die unſerer Hilfe bedürfen, und das Reich Gottes bauen helfen. Leere Kaſſen ſind kein Beweis wahrer Dankbarkeit, ſondern zeugen von Undank, von einer Gefinnung, die das gerade Gegenteil iſt von der Gefinnung des Patriarchen Jakob. Wenn wir dann ankommen an der Grenze des himmlischen Kanaan und zurückblicken auf unſere Sünden und Schwachheiten, aber auch auf die Gnade und Hilfe unferes Gottes und vorausblicken in die ſelige Ewigkeit, dann werden wir erſt recht demütigen Herzens Danktag feiern können und in alle Ewigkeit rühmen und preiſen können: „Ich bin zu geringe“ ufw. Lied 344, 2. Paul König

---

Im nächſten Jahrgang gedenken wir Entwürfe über die von der Synodalſonferenz angenommene Epiftelreihe zu liefern. Die Redaktion

